

"Neutrale" Beratungsstellen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Filmen verschwunden, seit die englische Königin sie abgeschafft hat. Es lässt sich denken, welches Gejammer dies unter den englischen Müttern abgesetzt haben muss. Dagegen scheint der Presseball verschiedentlich diese Funktion übernommen zu haben.

Und das Schlimmste: Die Jungen scheinen den Aeltern nichts oder nur noch sehr wenig von ihrem "unabhängigen" Leben zu erzählen (ausgenommen es gehe schief, dann steigt die Familie wieder im Kurse). Auch hier scheint der Familiensinn erheblich geschwächt. Das Ideal wäre doch nach Ansicht der frühern Generation, dass die Mutter die beste Freundin und Vertraute ihrer Tochter wäre. Dabei kommt es heute auch in andern als in amerikanischen Familien immer wieder vor, dass die Mädchen heiraten, ohne der Mutter bis einige Tage vor der Hochzeit ein Wort zu schreiben. Das Entsetzen aller englischer Damen über solche "Grausamkeiten" ist noch immer ein Schwankstoff in englischen Filmen. Aber es ist eben so, dass die heutigen, jungen Mädchen alles mit der Liebe glauben lösen zu können. So wird, wie es französische Filme etwa zeigen, nachher ein Nestchen in einer Mansarde gebaut, wo sich bei den Eltern der Braut höchstens die Dienstbotenzimmer oder alter Grümpel befinden. Die entsetzt-besorgte Mutter wird dort vergebens nach schönen Vasen, Kristallschalen und dergleichen suchen. Dagegen findet sie an den Wänden abstrakte Bilder und Zeichnungen, "modernes Geschmier, das kein Mensch versteht". Und ein Haushalt wird überhaupt nicht geführt, diese Mädchen könnten das auch kaum, während die Kinder an solchen Orten nach Ansicht der alten, spitzen Tanten wie die Wilden aufwachsen.

Es ist schon ein Kreuz mit der Jugend von heute, falls die Filme und Hörspiele die Wahrheit sagen. Falls sie absolut fort will, könnte sie auch mit der Familie reisen. Auch zu Hause müsste schliesslich so ein junges Mädchen nicht ständig in den vier Wänden bleiben. Doch richtig zu reisen, wissen die jungen Damen nach Ansicht der Ältern auch nicht mehr. Sie fahren los, haben keine Idee, wo sie die nächste Nacht zubringen werden, belegen keine Plätze in Zügen und Hotels, berechnen nicht einmal die Kosten (Ersparnisse besitzen sie auch nicht, weil, wie die Filme zeigen, alles sofort wieder zum Fenster hinausgeworfen wird). Und statt bequemer Hotels gehen sie auf einen Camping-Platz oder auf eine vergessene Insel und laufen den ganzen Tag im Badkostüm herum. Die Süsse der Natur wissen sie gar nicht mehr zu schätzen. Meist wird noch eine Vespa oder sonst ein Motorrad verwendet, das möglichst Krach machen muss. Und das nicht etwa bei den Teddy-Boys! Und die Ideale, die diese Jugend in den Filmen hat! Bestenfalls heissen sie nach einem Jazz-Musiker, Armstrong oder Osterwald. Dazu reden sie vom Cha-Cha-Cha und neustens vom Twist, nur nicht von Glauben, von Pflicht, von Heroismus. Selbstverständlich mischen sie sich dabei mit jeglichen Altersgenossen, während früher doch die Eltern den Umgang bestimmten, und nur Freundinnen duldeten, die aus bekannten Familien stammten. Heute geht alles durcheinander, sogar mit Leuten von anderer Hautfarbe wird schnell Freundschaft geschlossen. Es scheint, dass sie nicht einmal mehr die Türen abschliessen von ihren winzigen Wohnungen und jeder und jede tagsüber hereinspazieren kann, um sich umzusehen, etwas zu kochen und Platten zu spielen, auch wenn die Herrin nicht da ist. Am Abend gibt es dann eine Invasion, und der Krach nimmt kein Ende. Da wird nichts gedacht und in den Tag hineingelebt - sagen die Filme.

Dass die bestandeneren Semester über diese Jugend klagt, ist zu verstehen. Doch diese nimmt sich kaum die Mühe, zu antworten. Sie sehen sie nur an, als wenn sie sagen wollten: Schaut doch, was ihr mit euren antidiluvianischen Ansichten erreicht habt, was aus der Welt geworden ist. Und dann ist es plötzlich an den Älteren, zu verstummen. Kein Familiensinn? Wie viele Familien sind getrennt, zerstört, geschieden, und wie viel mehr halten doch nur nach aussen eine Fassade aufrecht, hinter der nichts anderes als ein Leichenhaus steckt, wo man sich bestenfalls noch grüsst. Und keine Ideale wären mehr vorhanden wie früher? Doch wohin sind die Älteren mit ihren Idealen gelangt? Zur Atombombe, der die Liebe der Jungen nicht gehört. Allerdings scheinen die Jungen nicht darnach zu fragen, ob die Ältern nicht viel mehr ihren gross verkündeten Idealen untreu wurden und sie verrieten. Doch kommt es schliesslich auf eines heraus und gibt den Jungen das Recht, die ältere Generation dort sitzen und klagen zu lassen, wo sie ist. Soll sie es einmal anders versuchen, niemand sollte ihr davor sein.

"NEUTRALE" BERATUNGSSTELLEN

EB. Wenn ein Extrem korrigiert werden will, verfällt man meistens in das entgegengesetzte Extrem. Reklame und Propaganda haben überbordert (und überborden immer noch). Da und dort sind Stimmen des Unwillens laut geworden und die Gefolgschaft hat nicht mehr unbedingt der zu buchen, der am übertriebensten wirbt.

Und dann haben sich einige hingestellt und mit dem Brustton der Ueberzeugung ins Schweizerländchen hinaus gerufen: Wir, wir sind nicht so! Wir denken in erster Linie an den Konsumenten und seine Anliegen; wir beraten ihn neutral. Da staunt die Schweizerfrau nur so. Vor so viel Cpferbereitschaft dem Konsumenten gegenüber muss es einem ja komisch werden. Und was man da alles haben kann, gratis und franko!

Tatsächlich, die Herren lassen es sich etwas kosten. Sie ziehen

wirklich eine Art der Propaganda auf, die sich sehen lassen darf und die mancher Frau (und manchem Mann) nützen wird. Schade ist höchstens, wenn gute Ideen ein bisschen abgewandelt und ebenfalls übernommen werden. Manchmal dünkt es mich, man könnte, anstatt einander zu übertrumpfen, auch etwas ganz anderes unternehmen mit dem vielen, vielen Geld.

Und dann, ich kann mir nicht helfen, juckt mich das so oft misshandelte Wörtchen "neutral". Eine Firma kann nicht neutral sein, selbst wenn sie es in guten Treuen möchte. Selbst wenn eine Nahrungsmittelfirma einer Hausfrau über Putzprobleme Auskunft gibt, ist sie nicht neutral. Sie wirbt. Sie will mit ihrer Antwort Goodwill schaffen - und tut es sehr wahrscheinlich auch. Das Wörtchen "neutral" ist nur eine neue Art Sand in die Augen der Konsumenten.

Zugegeben, es ist eine sehr angenehme Art von Sand. Aber mir würde die ganze Geschichte viel besser gefallen, wenn das Wort "neutral" weggelassen würde. Es wäre ehrlicher. Warum soll eine Firma nicht zugeben dürfen, dass ihr die Meinung des Konsumenten so viel wert ist, dass sie ihm über die Empfehlung der eigenen Produkte hinaus behilflich sein möchte? Wäre das eine Schande? Denn um das geht es doch eigentlich immer: Via irgend eine gute oder schlechte Idee wird versucht, mit mehr oder weniger grossem Geldeinsatz die gute Meinung des Konsumenten zu kaufen.

Das ist an sich das gute Recht jedes Fabrikanten und jedes Menschen, der irgend welche Produkte oder Dienste anzubieten hat. Aber eben, es scheint einfach nicht anders zu gehen, als dass man diesem umworbenen Kunden ein X für ein U vormacht. Man könnte böse werden.

Man kann aber auch lachen! Lassen wir den Herren das Spielchen. So lange es ein so hübsches Spielchen ist, spielen wir es einfach mit. Wir lassen uns die wunderschönen Rezepte über die Sauce A und die Suppe B und das Fett C, die herrlichsten Auskünfte über Waschprobleme geben. Was wollen wir mehr? Bloss: es käme mir eigentlich ein wenig sonderbar vor, wenn ich bei einem "waschtechnischen Institut" mich nach der Sauce béarnaise erkundigen wollte und es würde mir wahrscheinlich antworten, ich sei da an der falschen Adresse. Bei der Suppenfabrik hingegen weiss man alles, einfach alles. Schade.

Und da kommt mir in den Sinn, dass wir ja für grössere Haushaltprobleme ein wirklich neutrales Institut haben, eines ohne falsches Mäntelchen: das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft in Zürich. Es kann zwar die Auskünfte nicht gratis erteilen, aber es hat ja auch keinen Millionen-Propagandakredit, um für seine "Firma" zu werben.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Die Programmkommission der Europäischen Rundfunkunion hat das Datum des Fernseh-Wettbewerbes im Rahmen des 2. Internationalen Fernsehfestivals in Montreux vom 23. bis 28. April 1962 bestätigt und allen Mitgliedorganisationen die Teilnahme empfohlen.

Es wird wieder die "Goldene Rose" und 10'000.-Fr., die silberne und die bronzene Rose für den 2. und 3. Rang verliehen.

England

- Auch England steht in Gefahr, einen Piratensender zu bekommen. Ein englischer Journalist will nach dem Vorbild der vor Schweden und Dänemark liegenden Piratensender unmittelbar vor der Grenze der britischen Hoheitsgewässer auf Welle 306 m von einem Schiff aus ununterbrochen Tag und Nacht kommerzielle Programme ausstrahlen. Ermunternd hat offenbar gewirkt, dass es den dänischen und schwedischen Behörden bis jetzt nicht gelungen ist, ihren Piratensendern das Handwerk zu legen. Diese sollen im Gegenteil erhebliche Reklameaufträge erhalten und gut gedeihen.

Belgien

- Am 29. Oktober konnte die kleine, protestantische belgische Kirche anlässlich des 400. Jahrestages der "Confessio Belgica" erstmals einen Fernsehgottesdienst veranstalten. Er wurde auch von der Schweiz übernommen.

Monaco

- Der evangelische Missionssender hat eine weitere deutschsprachige Sendung in Monte Carlo, von 20 bis 20.25 Uhr im 49m Band eingeschaltet. Die übrigen deutschsprachigen Sendungen sind von 12.30 bis 12.40 Uhr und von 17.35 bis 18.05 Uhr zu hören. Die Mittags-Sendung erfolgt im 41m Band. Die Sendungen sind bei uns im allgemeinen gut hörbar.

Russland

- Die Moskauer satirische Zeitschrift "Krokodil" versichert, dass "jeder Fernsehempfänger, der in der ersten Hälfte 1960 bezogen worden ist, im Durchschnitt 2 - 3 mal habe repariert werden müssen." (Dazu bestehen Lieferfristen von 2-3 Jahren nach der Bestellung.)